

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica
Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz
Band: - (1961)
Heft: 55

Artikel: Eine seltene Ludwigsburger Blaumarke
Autor: Kramer, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-395056>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf der Rückseite von Blatt 1 steht weiterer mit Bleistift aufgeschriebener Text, dessen Anfang trotz des sehr breit erhaltenen Plattenrandes beschnitten ist. Er lautet:

- 2 (verbessert aus «1») Löw und Löwin
- 1 Aff
- 1 Bär
- 1 Geisbock
- 4 Glassirte (?) doppelte chinesische Figuren
- 1 weissen chinesischen Reitter
- 5 (verbessert aus «4») dto. doppelte chinesische Figuren
- 16 (?) einfache

Die Entscheidung, ob dieser Text von derselben Hand geschrieben wurde, die auch das erste Schriftstück beschriftet hat, fällt uns zu schwer und sollte geübteren Augen überlassen bleiben. In der fünften Zeile hat der Schreiber plötzlich einige lateinische «e» statt des sonst gebrauchten deutschen Doppelstrichs verwendet.

Inhaltlich weist dieser Text auf die Zeit nach Bustellis Tätigkeit in Nymphenburg, da die «doppelten chinesischen Figuren» auf Terrassensockeln erst nach 1763 (und vor 1767) entstanden sein dürften⁶. Von den genannten Tieren, die wohl alle der kleinformatischen Gruppe zuzurechnen sind, findet man den — unpublizierten — Löwen im Bayerischen Nationalmuseum und in Münchner Privatbesitz. In derselben Privatsammlung hat sich auch, anscheinend als Unikum, ein Exemplar eines auf allen vier Tatzen laufenden jungen Bären (auf Terrassensockel) erhalten.

Schliesslich ist noch die Rückseite von Blatt 2 zu nennen, die zwei Zeichnungen quer über die Blatthöhe trägt: eine flüchtig gezeichnete Gliederpuppe mit korrigierter Beinstellung und eine sorgfältigere anatomische Zeichnung eines menschlichen Beines. Inwieweit diese beiden Zeichnungen oder zumindest die eine davon mit Bustelli zusammenhängt, wird wohl ungeklärt bleiben. Im Nachlass Bustellis fanden sich jedenfalls 288 Kupferstiche und «1 Anathomie-Stuck» — aber welcher Künstler jener Zeit wird keins

gehabt haben! Von den genannten Kupferstichen lagen 52 «bey denen Bossirern und die übrigen in Handten des Mahler-Inspectors»⁷. Damit könnten natürlich auch unsere vier Blätter gemeint sein. Über ihre Herkunft liess sich zu unserem Bedauern nichts feststellen. Es bleibt auch ungewiss, ob sie der Darstellungen wegen aus einem Konvolut von dem Antiquar oder von einem Theaterhistoriker herausgelöst worden sind, und ob zugehörige Blätter achtlos beiseite geschoben wurden. Die Benutzung dieser Stiche als Notizblätter zeigt, dass sie für Bustelli nicht mehr als Arbeitsgut sein konnten, das man verbrauchte. So wundert es auch nicht, dass die Bustellischen Komödienfiguren nichts mit den Komödienstichen auf der Vorderseite unserer Blätter zu tun haben, es sei denn, Bustelli hätte wirklich von diesen Blättern die Namen und vielleicht auch die Anregung übernommen. So sind die Beschriftungen der Rückseite für die Keramikforschung wohl wichtiger als die Stiche der Vorderseite mit dem Klecks echten Malergoldes aus Bustellis Werkstatt auf Blatt 4.

¹ Günther v. Pechmann: Die italienische Komödie in Porzellan. 2. Aufl. Stuttgart (Reclam) 1959. Abb. 15 S. 12—13.

Hellmuth Vriesen: Neue Theaterkupfer aus der Werkstatt von Martin Engelbrecht. In: «Maske und Kothurn», Vierteljahresschrift für Theaterwissenschaft (Wien). Graz-Köln, 1960. Jg. VI, Heft 3. Taf. XI und XII, S. 276—279.

² Friedrich H. Hofmann: Geschichte der bayerischen Porzellan-Manufaktur Nymphenburg. Bd. I, Leipzig 1921, S. 85. (vor 1761 geschrieben).

³ Carl Graepler: Ein Beitrag zur Bustelli-Forschung. In: Schweizer Keramik-Freunde, Mitteilungsblatt Nr. 33, Dezember 1955. S. 16—19.

⁴ Hofmann, a. a. O., Bd. II, S. 269.

⁵ Franz Wolf: II, S. 329 und 333. (Johann) Schmölz: II, 329 (Matthias) Schmölz: II, 328. Anton Wild: II, 333. Konrad Wille: II, 333. Peter Anton Seefried: II, 258 f., 330. Der dritte Name ist vielleicht als «Haslöder» zu deuten (vgl. Hofmann, a. a. O. II, 328).

⁶ Fritz Bäumli: Einiges über Nymphenburger Chinesen. In: «Keramos», Heft 10, Köln 1960. S. 7 ff.

⁷ Hofmann, a. a. O. II, S. 267.

Eine seltene Ludwigsburger Blaumarke

Ernst Kramer, Fulda

(Abb. 4—5)

Das gutgemeinte Buch von Maria Penkala, *European Porcelain*, Darmstadt 1951, zeigt für die Porzellanfabrik Fulda statt der drei allein richtigen Blaumarken gleich deren sieben, dabei auch ein einfaches grosses lateinisches F unter einer Fürstenkrone.

Diese Marke hat Frau Penkala aus dem «*New Chaffers, Marks and Monograms on Pottery and Porcelain*, London 1932» entnommen, wo gesagt wird «This very rare mark is upon a conical cup with shaped handle, coarsely painted in flowers, and Sir A. W. Franks has considerable

doubts in attributing it to Fulda, but thinking that it may been a trial piece (Franks collection).

Schon vorher war die Marke in «Burton, W. and Hobson, R. L., Handbook of Marks on Pottery and Porcelain, London 1909» für Fulda «in black» abgebildet worden.

Das British Museum, dem ich die Fotos verdanke, schrieb mir: «The cup (no. 257 Franks Coll.) is clearly a primitive piece, quite unlike the typical Fulda porcelain. The mark, however, is very clear, though the blue has turned to a blue-black in the firing. There are no other marks on the cup. The cup is described and the mark is illustrated in the Catalogue of the Franks Collection of Continental Porcelain. (Her Majesty's Stationery Office, London, 1896) p. 257 Pl. VI fig. 89.»

Der Form nach ist die Tasse unzweifelhaft ein Erzeugnis der Zeit des Klassizismus, als Fulda schon gar nicht mehr fabrizierte. Es ist daher nicht recht einzusehen, wie Sir A. W. Franks, der ja die davorliegenden Rokokoerzeugnisse Fuldas kannte, zu der Ansicht kam, es könne sich hier um ein Versuchsstück handeln. Aber er hatte immerhin «considerable doubts», das Stück Fulda endgültig zuzuschreiben.

Um nun aber die Marke F mit Krone endgültig für Fulda zu vernichten, musste festgestellt werden, welcher Manufaktur sie nun wirklich angehörte. In Fürstenberg war sie der Fabrik unbekannt. Ein Museumsdirektor riet, sie nach Thüringen zu verlegen. Ein Anfrage bei Thieme in Potschappel ergab, dass auch dort niemals eine Form dieser Art hergestellt worden ist. Über Thüringen aber musste Frau Lotte Liers, Sachbearbeiterin der Deutschen Akademie der Wissenschaften, Berlin, Nachricht geben können, da sie ein Fotoinventar aller Thüringenporzellane herstellt.

Es kam eine überraschende Antwort: «Man müsste das Bodenzeichen vermutlich auf Ludwigsburg zurückführen, siehe Dankert, Markentafel EF, letzte Reihe, ähnliche Krone, darunter F. Die Form wird zwar auch in Thüringen gefunden, auch der Henkel kehrt an vielen Thüringer Stücken wieder. Der Dekor ist aber bisher für Thüringen nicht bekannt geworden.»

Letzte Klarheit gab dann die Anfrage in Ludwigsburg bei Frau Dr. Landenberger. «Wir haben vor längerer Zeit

eine Tasse in genau derselben Form gekauft, aber mit der CC-Marke unter Krone. Es ist also kein Zweifel, dass die Tasse aus der Ludwigsburger Manufaktur stammt, ganz abgesehen davon, dass auch die Malerei Ludwigsburger Charakter trägt. Die Marke F unter Krone habe ich bis jetzt auch nur bei Dankert gesehen. Es muss die Marke sein, die Herzog Friedrich II., der spätere König Friedrich, während seiner Herzogszeit (1797—1803) oder während seiner Kurfürstenzeit (1803—1806) anbringen liess. Er wandte ja damals schon seine Aufmerksamkeit sehr der Porzellanmanufaktur zu, im Gegensatz zu seinen Vorgängern Herzog Ludwig Eugen und Herzog Friedrich Eugen. Ich freue mich sehr, nunmehr ein Stück mit dieser seltenen Marke kennengelernt zu haben.»

Mag nun die Lokalforschung mit den Heraldikern zusammen herausbekommen, ob die Krone über dem F als Herzogs- oder Kurhut anzusehen ist, ob man also ihre Entstehungszeit noch genauer festlegen kann. Wichtig war bei dieser doch eigentlich sonst recht belanglosen Tasse nur allein das Ergebnis der Ortsbestimmung für die Marke. Und ein Beispiel ist diese kleine Untersuchung für eine Unsitte, die sich nicht nur auf dem Gebiet der Porzellanforschung breit macht, nämlich dass einer vom anderen ohne persönliche Kontrolle abschreibt, und dass manch neues Buch aus zahlreichen ungeprüften Quellen zusammengebraut wird. Einer glaubt der Autorität des Vorgängers, und der hat schon wieder einen anderen Ahnherrn. Durch mindestens zwei Dutzend Fachbücher wurde beispielsweise als Gründer der Fuldaer Manufaktur ein Fürstabt geschleift, der schon zehn Jahre vorher gestorben war, und als Fürst, der für die Schliessung der Fabrik verantwortlich gewesen sein sollte, erschien gar einer, den man schon ganze sechzig Jahre vorher begraben hatte. Kein Forscher hatte sich die Mühe gemacht, Namen und Daten örtlich zu überprüfen. Porzellanmarken auf Fälschungen gelangen unbeanstandet in die Markenbücher, ja, es werden Werke im Anhang zitiert, die überhaupt nicht durchgearbeitet worden sind, unverbesserte Fehler beweisen es. Ob wir mit unserer Darstellung die Marke «F mit Krone darüber» für Fulda endgültig ausgemerzt haben, wir möchten es hoffen, wagen es aber kaum zu glauben. Das British Museum jedenfalls ist gebeten, das Inventar zu ändern, und ich glaube, Assistant Keeper G. H. Tait wird das auch tun.

Tafel II
(Schmid, Kramer)

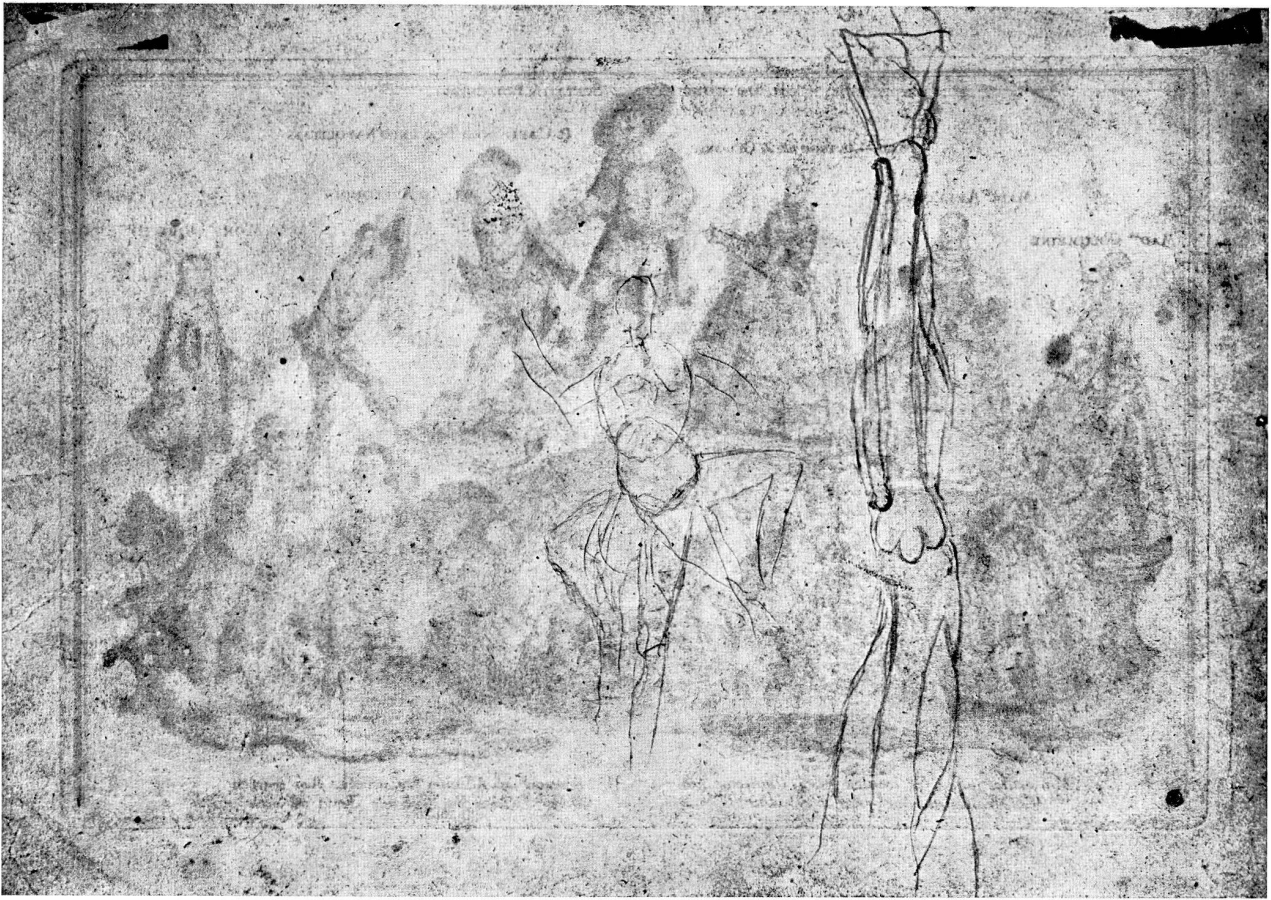


Abb. 3 Augsburger Kupferstich.

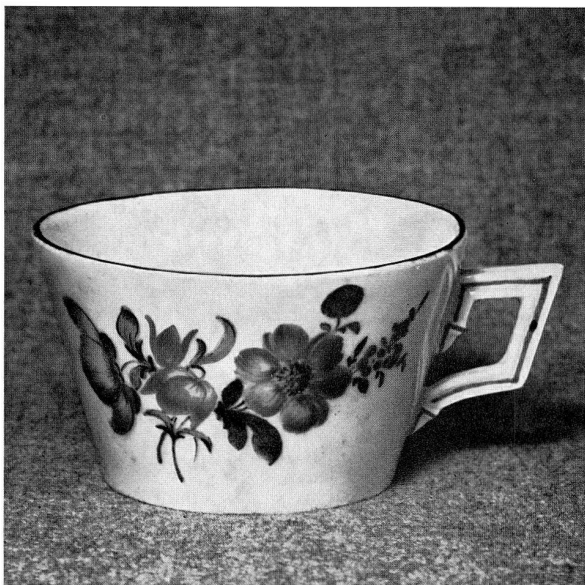


Abb. 4 Ludwigsburger Tasse.



Abb. 5